

## **Hintergrundinformationen zur Presseerklärung vom 13.9.2012**

In vielen Artikeln und Sendebeträgen verschiedener Medien werden konstant bestimmte Sachverhalte zur außerordentlichen Form des römischen Ritus behauptet, die nicht zutreffen.

Einige Punkte in Stichworten, zuerst zu den Veränderungen in der Art der Meßfeier, die „das Konzil“ (= Zweites Vatikanisches Konzil) angeblich beschlossen hat:

1. In keinem Konzilsdokument wird verlangt oder auch nur als Option vorgeschlagen, daß der Priester anstatt zum Kreuz (= zu Gott) hin, zu den Gläubigen hin zelebriert. Auch im neuen Ritus von 1970 (=NOM, novus ordo missae) soll der Priester gemeinsam mit den Gläubigen zum Herrn hin/nach Osten beten.
2. In keinem Konzilsdokument wird „das Latein abgeschafft“. Auch im NOM ist Latein als liturgische Sprache vorgesehen, s. die Konzilskonstitution über die heilige Liturgie, *Sacrosanctum Concilium*, Abs. 36 §1: „Der Gebrauch der lateinischen Sprache soll in den lateinischen Riten erhalten bleiben.“ [Angedacht war von den Konzilsvätern nur, daß Lesung und Evangelium sowie einige Orationen (=Gebete) in der jeweiligen Landessprache vorgetragen werden KÖNNEN, NICHT MÜSSEN. Der Rest sollte auf Latein bleiben.]
3. In keinem Konzilsdokument wird verlangt oder auch nur als Option vorgeschlagen, die knieende Mundkommunion durch stehende Handkommunion zu ersetzen. Auch im NOM gilt die Regel, daß die heilige Kommunion knieend und in den Mund empfangen wird. Die Handkommunion wurde 1969 durch einige nationale Bischofskonferenzen ertrotzt, indem „vorausseilender Gehorsam“ praktiziert wurde. Diese Praxis sollte der Vatikan nachträglich sanktionieren, was durch ein Indult (=Sondergenehmigung) geschah.<sup>1</sup> Das heißt: der Papst und/oder die lokalen Bischofskonferenzen können jederzeit diese Sondergenehmigung aufheben und zur eigentlich vom Meßbuch und vom Ritus vorgesehenen knieenden Mundkommunion zurückkehren.
4. In keinem Konzilsdokument wird verlangt oder auch nur als Option vorgeschlagen, daß Laien regelmäßig die Lesung vortragen, Fürbitten sprechen oder gar predigen sollen – geschweige denn, die heilige Kommunion austeilen. Die Laienpredigt während der Meßfeier ist auch heute noch VERBOTEN. Laien-Kommunionshelfer wurden NUR FÜR NOTFÄLLE vorgesehen (wenn z.B. der Priester aus gesundheitlichen Gründen die Kommunion nicht selbst spenden kann, oder wenn so viele Gläubige an der Messe teilnehmen, daß die Kommunionausteilung zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde – doch wann und wo ist letzteres heutzutage der Fall? In 99,5% der Meßfeiern könnte der Priester sehr wohl selbst die Kommunion an die [meist nicht sehr zahlreichen] Gläubigen austeilen.) Die vehemente Forderung, möglichst viele Teile einer Meßfeier Laien zu übertragen, geht von grundlegend falschen Voraussetzungen aus: Die heilige Messe ist kein Kinderspiel, das um so schöner wird, je mehr Kinder vorne auf der Bühne stehen und mitspielen. Im Gegenteil: die Meßfeier ist das größte Kunstwerk, die heiligste und höchste Tätigkeit, die Menschen ausführen können. Nach katholischem Glauben werden Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, verwandelt, der somit in jeder heiligen Messe REAL GEGENWÄRTIG ist und sich den dafür disponierten Gläubigen in der heiligen Kommunion schenkt.
5. Oft heißt es in deutschen Presseerzeugnissen (sinngemäß): „Verfechter des alten Ritus gelten als Gegner des Konzils.“ Fakt ist: während des gesamten Zweiten Vatikanischen Konzils zelebrierten alle Priester – vom kleinen Peritus (Berater) über die Bischöfe und Kardinäle bis hin

<sup>1</sup> Mit der Instruktion "Memoriale Domini" vom 29. Mai 1969 hat Paul VI. - obgleich eine eindeutige Mehrheit der Bischöfe sich dagegen ausgesprochen hatte (1233 haben die Handkommunion abgelehnt, 567 haben zugestimmt) - die Erlaubnis zur Handkommunion für jene Bischofskonferenzen erteilt, die darum gebeten hatten, wobei die traditionelle Praxis der Mundkommunion beibehalten werden sollte. Der belgischen Bischofskonferenz wurde mit Datum vom 31. Mai 1969 die Zulassung der Handkommunion erlaubt. Ihr folgten noch im selben Jahr die französischen, die deutschen und die niederländischen Bischöfe.

zum Papst – jeden Tag eine heilige Messe im Alten Ritus: also ist eigentlich die überlieferte, klassische Form der Meßfeier die Messe „des Konzils“. Darum ist auch der Vorwurf, traditionelle Katholiken wollten vor „das Konzil“ zurück, Unsinn. Richtig ist, daß die Konzilsväter Korrekturen verlangten (z.B. daß das Volk wieder die ihm zustehenden Teile der Messe LATEINISCH sprechen und auch singen könne [SC 54], daß dem gregorianischen Choral wieder die ihm gebührende Vorrangstellung verschafft werde [SC 116]) und kleine Veränderungen anregten (z.B. die Lesungen in der Volkssprache als eine MÖGLICHKEIT, keine Verpflichtung).

Ähnlich steht es mit der Behauptung:

*„Der Alte Ritus ist wenig gefragt – Katholiken haben kaum Interesse an der lateinischen Liturgie“*

Wurde wirklich allen Katholiken in Deutschland die Mitfeier der heiligen Messe in der außerordentlichen Form des römischen Ritus angeboten, wie Papst Benedikt XVI. es in seiner Instruktion „Universae Ecclesiae“ vom 13.5.2011 fordert?

Wie soll jemand nach etwas fragen, etwas verlangen, von dessen Existenz er nicht einmal weiß? Dank der erfolgreichen Totschweige-Politik in deutschen Kirchenkreisen, gibt es nur wenige Gläubige, die überhaupt wissen, daß Papst Benedikt XVI. am 7.7.2007 das Motu proprio „Summorum pontificum“ erlassen hat, in dem er nochmals bestätigt, daß der alte Ritus niemals abgeschafft/verboten war.

Außerdem wurden und werden Anträge von Gruppen traditioneller Gläubigen abgelehnt oder gleich gar nicht beantwortet. Um nur zwei Beispiele zu nennen:

Einer der Meßorte des Erzbistums Freiburg ist Heidelberg. Die traditionellen Gläubigen im Raum Heidelberg bemühen sich seit über 15 Jahren um eine heilige Messe jeden Sonn- und Feiertag. Zuerst wurde ihnen **nur eine** Meßfeier pro Monat genehmigt: sonntagabends um 18 h in einer kleinen, abgelegenen Kapelle. Nach einigen Jahren wurde eine **zweite** Meßfeier pro Monat eingerichtet – aber nicht an einem weiteren Sonntag, sondern an einem Dienstag! Viele Anträge und viele Jahre später ist die Heidelberger Gruppe bei **drei** Meßfeiern pro Monat angelangt: an zwei Sonntagen und einem Mittwoch. Inzwischen steht für den klassischen römischen Ritus sonntags die St.-Anna-Kirche in der Heidelberger Altstadt zur Verfügung, werktags weiterhin die Herz-Jesu-Kapelle in Heidelberg-Neuenheim. – Sieht so eine großzügige Eingliederung der traditionellen Geschwister im Glauben aus?

Ein weiteres Beispiel: Würzburg. Obwohl die Antragsteller bereits vor mehr als 10 Jahren um eine regelmäßige Sonntagsmesse ersucht hatten, kamen die Würzburger traditionellen Gläubigen noch nie über zwei Messen pro Monat samstagnachmittags um 17 h hinaus. In der Bistumszeitung wurden diese Messen gar nicht oder mit wechselnden, oft falschen Uhrzeiten angekündigt. Ist es unter diesen Umständen verwunderlich, daß die Anzahl der Meßbesucher nicht zunimmt?

So gäbe es noch viele weitere Beispiele, die illustrieren, wie geschwisterlich, offen und gerecht die Bistümer ihre traditionellen Gläubigen behandeln – während im Novus Ordo alles erlaubt scheint (außer natürlich auch hier, die heilige Messe nach den Rubriken und gar auf Latein zu zelebrieren): Narrenmessen in Mundart, Tiermessen, Klettergarten-Gottesdienste, moderne-Gedicht-Messen, untermalt von Pop-/Rock-Songs, getanzte Meßfeiern, Motorradmessen etc. etc.

Es ist unredlich von den Ordinariaten, zuerst die Möglichkeiten für die Feier von heiligen Messen in der außerordentlichen Form des römischen Ritus zu behindern und einzuschränken – aber dann mit dem Verweis auf geringe Praxis eine angeblich nur geringe Nachfrage zu behaupten.

Trotz aller Verhinderungsbemühungen seitens der Ordinariate, vieler Pfarrer und Kirchengemeinderäte ist es den traditionellen Gläubigen gelungen, die Anzahl der Orte in Deutschland, an denen regelmäßig heilige Messen in der außerordentlich schönen und ehrfürchtigen Form des römischen Ritus gefeiert werden, von 35 im Juli 2007 auf 150 heute (Juli 2012) zu erhöhen. Alle, die behaupten, es gebe „kein Interesse“ an der außerordentlichen Form des römischen Ritus, mögen die Frage beantworten: Wie beurteilen Sie normalerweise eine Entwicklung, in der sich eine Aktie, die Anzahl der Beschäftigten in einer Branche, der Ernteertrag durch eine neuartige Anbaumethode oder <you-name-it> innerhalb von fünf Jahren um den Faktor 4 vergrößert hat, d.h. eine Steigerung um 300 Prozent erfuhr? Als „Reinfall“, als „erfolglos“, als „keinerlei Zunahme“, als „kein Interesse“?

13.9.2012, Monika Rheinschmitt